

Dieser Rebel drückt mich nieder,
Der die Sonne mir entfernt,
Und die alten lust'gen Lieder
Hab' ich alle fast verlernt.
Immer in die Melodieen
Schleicht der eine Klang sich ein:
In die Heimat möcht' ich ziehen,
In das Land voll Sonnenschein.

Als beim letzten Erntefeste
Man den großen Reigen hielt,
Hab' ich jüngst das allerbeste
Meiner Lieder aufgespielt.
Doch wie sich die Paare schlangen
In der Abendsonne Gold,
Sind auf meine dunkeln Wangen
Heiße Thränen hingerollt.

Ach, ich dachte bei dem Tanze
An des Vaterlandes Lust,
Wo im duft'gen Mondenglanze
Freier atmet jede Brust.
Wo sich bei der Zither Tönen
Jeder Fuß besüßelt schwingt,
Und der Knabe mit der Schönen
Glühend den Fandango schlingt.

Nein, des Herzens sehnend Schlagen
Länger halt' ich's nicht zurück!
Will ja jeder Lust entsagen,
Laßt mir nur der Heimat Glück!
Fort zum Süden! Fort nach Spanien!
In das Land voll Sonnenschein;
Unterm Schatten der Kastanien
Muß ich einst begraben sein.

E. Geibel.

64. Der Reiter und der Bodensee.

Der Reiter reitet durchs helle Thal,
Auf Schneefeld schimmert der Sonne
Strahl.
Er trabet im Schweiß durch den kalten
Schnee,
Er will noch heut an den Bodensee;
Noch heut mit dem Pferd in den sichern
Rahn,
Will drüben landen vor Nacht noch an.
Auf schlimmem Weg, über Dorn und
Stein,
Er braust auf rüstigem Roß selbein.
Aus den Bergen heraus ins ebene Land,
Da sieht er den Schnee sich dehnen wie
Sand.
Weit hinter ihm schwinden Dorf und
Stadt,
Der Weg wird eben, die Bahn wird
glatt.
In weiter Fläche kein Bühl, kein Haus;
Die Bäume gingen, die Felsen aus;
So flieget er hin eine Meil' und zwei,
Er hört in den Lüften der Schneegans
Schrei;
Es flattert das Wasserhuhn empor,
Nicht andern Laut vernimmt sein Ohr;
Keinen Wandersmann sein Auge schaut,

Der ihm den rechten Weg vertraut.
Fort geht's wie auf Samt auf dem
weichen Schnee.
Wann rauscht das Wasser? Wann glänzt
der See?
Da bricht der Abend, der frühe herein;
Von Lichtern blinket ein ferner Schein.
Es hebt aus dem Rebel sich Baum an
Baum,
Und Hügel schließen den weiten Raum.
Er spürt auf dem Boden Stein und Dorn,
Dem Rosse giebt er den scharfen Sporn.
Und Hunde bellen empor am Pferd,
Und es winkt im Dorf ihm der warme
Herd.
„Willkommen am Fenster, Mägdelein!
An den See, an den See, wie weit mag's
sein?“
Die Maid, sie staunet den Reiter an:
„Der See liegt hinter dir und der Rahn.
Und deckt' ihn die Rinde von Eis nicht zu,
Ich spräch': aus dem Rachen stiegeß du.“
Der Fremde schaudert, er atmet schwer:
„Dort hinten die Ebne, die ritt ich her!“
Da redet die Magd die Arm' in die Höh':
„Herr Gott! so ritteß du über den See.
An den Schlund, an die Tiefe bodentlos